

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
1 (1887)

3 (8.7.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-358354](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-358354)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:
prämienlos frei ins Haus:
vierteljährlich . . . 1 M. 50 Pf.
für 2 Monate . . . 1 " "
für 1 Monat . . . 50 "
eincl. Postbestellgeb.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag
Inferate:
die vierpaltige Zeile 10 Pf.,
bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion und Expedition: F. Kühn, Bant.

Zur gefälligen Beachtung.

Bestellungen auf das „Norddeutsche Volksblatt“ so- wie Inserate nimmt außer der Expedition entgegen:

- B. Bümmerstedt**, Cäcilien-, Börsenstraße,
- A. Dertinger**, Neu-Bremen, Grenzstraße,
- F. v. Scheidt**, Sedan, Schützenstraße.

Zur Affäre Hinz

brachte vor einigen Tagen die Berliner „Volkszeitung“ unter dem Titel „Die Rehrseite der Medaille“ folgenden in mancher Hinsicht recht beherzigenswerthen Artikel:

„Über den Fall Hinz sind nun schon bald acht Tage lang der Worte genug gewechselt, und es scheint an der Zeit, doch auch einmal die Thaten oder einen Anfang der Thaten sehen zu lassen, mit welchem derselbe von der bürgerlichen Bevölkerung beantwortet werden muß. Beantwortet werden muß oder doch wenigstens beantwortet werden sollte. Denn es ist leider eine traurige, aber unüberlegliche Thatfache, daß der Abstand zwischen Sollen und Wollen niemals größer ist, als wenn der deutsche Michel vom Wort zur That überzugehen, die in der Tasche gebaltene Faust auch einmal im hellen Tageslicht auszufahren den dringendsten Anlaß hat.“

Hat jemals ein solcher Fall vorgelegen, so liegt er in dem Fall Hinz vor. Ein Soldat, welcher ziemlich ein Rechenalter hindurch seinem Lande nicht nur auf den Parade, sondern auch auf dem Schlachtfelde mit vollen Ehren gedient hat, wird aus dem Heere gestochen, weil er die Anschauungen seines Volkes, eines großen Kulturvolkes, über Ehre und Recht in vollem Maße geteilt und demnach gehandelt hat. Das deutsche Volk in seiner ungeheuren und überwältigenden Mehrheit, das deutsche Volk, soweit es in Arbeit und Wissenschaft thätig ist, verachtet das Duell als mittelalterliche Raufschank; es hatet ferner mit allen Fasern an dem Grundgese, daß alle Bürger des Staates vor dem Gese gleich sind. Die Grenze dieses Gedankenkreises hat Herr Hinz nirgend auch nur um die Breite eines Haars überschritten, und wenn er eben wegen seiner den geistlichen und sittlichen Anschauungen des Volkes entsprechenden Haltung für unwürdig erklärt worden ist, dem Verbands des deutschen Heeres anzugehören, so ist eine schwere Herausforderung der bürgerlichen Bevölkerung gar nicht denkbar. Ja, so weit sie etwa doch denkbar sein sollte, ist sie auch schon in diesem Falle gegeben. Denn da Herr Hinz nicht mehr im Dienste, sondern außer dem Dienste des Heeres stand, so fehlte jeder praktische Grund, welcher das ehrengerichtliche Vorgehen gegen ihn veranlassen konnte, und der ganze Zwischenfall erscheint sozusagen nur als ein theoretisches Beispiel, an welchem sich die ganze Schönheit des Militarismus entfalten sollte und auch entfaltet hat.

Es wäre nun unrecht, zu sagen, daß dieser Schlag von der bürgerlichen Bevölkerung des deutschen Reiches nicht in seiner vollen Schwere und Wucht gefühlt worden wäre. Das ungewöhnliche Ansehen, welches durch die militärische Maßregelung des Herrn Hinz verursacht worden ist, und welches selbst offiziöse Blätter mit der Rütze der Scham bekränzt — nur die national-liberale Presse befreit sich auch bei dieser Gelegenheit, noch knechtischer, als die Knechte zu sein —, ist ein ganz unwiderleglicher Gegenbeweis. Ja, man kann sagen, daß wie der Schlag selbst, so auch seine Wirkung um so unverächtlicher und unabweidbarer ist, weil sich keine störenden Nebenempfindungen hineinmischen, wie etwa menschliches Mitleid mit dem Opfer des Militarismus. Denn Herr Hinz ist durch den ehrengerichtlichen Spruch, der ihm den Titel und die Uniform eines Majors abspriht, natürlich in seiner Ehre nicht im geringsten geschädigt worden; in den Augen seiner Mitbürger mag er leicht als Märtyrer seiner Ueberzeugung an Achtung noch gewonnen haben, nicht weil es Märtyrertum besonders schmerzvoll wäre, sondern weil es noch gar so selten ist. Also: empfunden worden ist der Schlag, so wie er von einer bürgerlichen Bevölkerung, die etwas auf sich hält, empfunden werden muß; nach allen Seiten hin ist er mit Geist und Schärfe beleuchtet worden, so daß in dieser Beziehung wirklich nichts mehr zu thun übrig bleibt; die eine Seite der Medaille, ihre Schauseite, auf welcher mit Worten geschrieben steht, was sie werth sein will, ist so klar und rein ausgeprägt, als nur immer wünschenswert sein mag.

Wie steht es nun aber mit ihrer anderen Seite, mit ihrer Rehrseite, mit dem Bilde, welches ihren wirklichen Werth veranschaulicht? Nun, da bleibt nur die Antwort: so trostlos wie möglich. Denn schließlich wird die flammende Entrüstung über das Schicksal des Herrn Hinz, mag sie auch noch einige Wochen fortwähren, doch nach einem unabänderlichen Naturgese in sich zusammensinken und — Nichts wird zurückbleiben, als höchstens ein bisschen Dunst und Rauch, das den Militarismus nicht einmal zu einem heiligen Niesen reizen, geschwehe denn ihm irgend eine ernsthafte Athembeklemmung verursachen wird. Er bleibt als Sieger auf dem Kampffeld zurück, und soweit das Schicksal des Herrn Hinz nicht abschreckend gewirkt hat, wird er ähnliche Uebelthäter in ähnlichen Fällen ähnlich, wenn nicht noch äbler behandeln, als in diesem ersten Falle. Darüber kann sich nur täuschen, wer an die hohe Möglichkeit glaubt, den Militarismus mit flennender Sentimentalität oder selbst mit zornigen Protesten zu überwinden. Dergleichen Dinge setzen ihn aber nicht im allernächsten an; will man überhaupt einen ernsthafte Kampf gegen ihn führen, dann mag man auch der Rütze die Schelle anhängen; beansprucht die bürgerliche Bevölkerung den maßgebenden Einfluß im Staate, welcher ihrer geistigen und körperlichen Arbeitskraft gebührt, dann muß sie schon, Schlag um Schlag, jeden Fehdehandschuh aufnehmen, welcher ihr vom Militarismus vorgeworfen wird.

Seitdem die Soldnerhere befreit sind und seitdem das Heer ein „Volk in Waffen“ geworden ist, kann der Sondergeist des Militarismus sich nur noch dadurch halten, daß er sich von der besten Kraft und dem gesunden Verstande der bürgerlichen Bevölkerung, eine Thatfache, welche rein äußerlich schon daraus hervorgeht, daß die Mehrzahl der deutschen Offiziere bürgerlichen Standes ist. Darans folgt aber unwiderleglich, daß die bürgerliche Bevölkerung nicht ohne starke Mißbilligung an der Selbstherrlichkeit ist, welche der Militarismus in Deutschland leider! mit gar zu großem Erfolge beansprucht. Es bekräftigt sich auch hier wieder, daß jedes Volk im letzten Grunde nur die Regierung hat, welche es verdient. So lange im deutschen Volke nur der „Genialität“ der Feldherren und der „Schneidigkeit“ der Offiziere lobpreisend zugeschrieben wird, was der Heldentum und Opfermuth der Soldaten oft genug trotz der Feldherren und trotz der Offiziere geleistet hat, so lange bis tief, ach! leider unendlich tief in die bürgerlichen Kreise hin der Offiziersstand als der „erste Stand“ im Staate betrachtet und behandelt wird, so lange die „gebildete“ Jugend keine anderen Titel für die Unsterblichkeit mehr kennt, als den Titel eines Reservelieutenants, so lange wird man sich nicht wundern dürfen, wenn sich der Militarismus von Tage zu Tage mehr auswärtsch.

Will sich die bürgerliche Bevölkerung solche Herausforderungen, wie den Fall Hinz, nicht mehr bieten lassen, so liegt es in ihrer Hand, dem Gegner die Nahrung zu entziehen. Wir gestehen, daß wenn, wie eben jetzt wieder, eine Noth durch die Zeitungen läuft, wonach ein „Offiziers-Aspirant“ wegen seiner „freisinnigen“ Gefinnung von der Liste gestrichen ist, ein deutscher Jüngling dieser Art uns durdanz nicht zu imponiren vermag. Denn besähe er wirklich freien und deshalb auch vornehmen Sinn, so würde er sich nicht in eine Gesellschaft drängen wollen, in welcher mit Mißachtung auf ihn und seinesgleichen herabgesehen wird. Es giebt seinesgleichen herabgesehen wird.

So schreibt das fortschrittliche Blatt. Wir glauben aber kaum, daß das Besagte viel bei den Freisinnigen verfangen wird, am allerwenigsten bei Herrn Eugen Richter. Diesen trifft der gefürchtete Schlag am tiefsten, denn er legte bisher am meisten seinen Stolz darein, auch noch offiziersfähigen Anhang zu haben.

Tagesbericht.

— **Bekanntmachungen auf Grund des Sozialistengesetzes nach dem Reichsanzeiger:** Nachdem durch die Bekanntmachung der königl. sächsischen Kreishauptmannschaft zu Dresden vom 9. v. M. („Reichsanzeiger“ Nr. 134) die Nummer 49 des 8. Jahrganges der in Chicago erscheinenden periodischen Druckschrift:

„Die Fackel. Sonntagsblatt der Chicagoer Arbeiter-Zeitung. — Unabhängiges Organ zur Belehrung, Unterhaltung und Erheiterung“ verboten worden ist, wird auf Grund der §§ 11 und 12 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) auch die fernere Verbreitung des Blattes „Die Fackel“ im Reichsgebiet hierdurch verboten. Berlin, den 30. Juni 1887. Der Reichsanzeiger. In Vertretung: v. Wölltger.

— **Innungsbeziehung.** In einer Zuschrift an den „Niederösterl. Anz.“ machen sich einige „alte Müllermeister“ über den Adermann'schen Verlesungsparagraphen der Gewerbeordnung lustig. Sie sagen: Uns alten Meistern kommt es recht komisch vor, daß unsere jungen zukünftigen Kollegen plötzlich allein die Fähigkeit haben sollen, junge Leute in unserem Geschäft auszubilden zu können. Wir, die wir noch in der Blüthezeit der früheren Innungen, in den 50er Jahren, unsere Meisterprüfung machen mußten, wir wissen es am besten, was es mit diesem Examen auf sich hat. Als wir zur Meisterprüfung nach Deutchen abreisten, war uns ganz bänglich zu Muth, und wir legten uns wiederholt die Frage vor, was aus uns werden sollte, wenn wir in der Prüfung durchfielen. In Deutchen aber überlegten wir uns bald, daß die Sache gar nicht so ernst war, wir wurden von dem damaligen Obermeister aufs freundlichste empfangen und es wurde uns gesagt, wir sollten nur nicht ängstlich sein, es sei ja alles nur der Form wegen. Dann ging es auf Schusters Rappen zum Prüfungsmeister, der uns gleichfalls sehr liebenswürdig aufnahm, um dann angeblich unsere Kenntnisse zu prüfen. Wir mußten Roggen- von Weizenmehl unterscheiden, ein sieben- resp. sechsköpfiges Gerbete abreiben und schließlich ein Stückchen Holz feilsartig zuspitzen. Damit hatten wir unsere Fähigkeit, als Innungsmeister zu fungiren, genügend dokumentirt und es ging nun zurück nach Deutchen, wo uns vom Herrn Bürgermeister der Meisterbrief ausgefertigt wurde. Schließlich gab es eine tüchtige Kneipe in Deutscher Champagner (nota bene mit Zucker) und das Ende vom Liede war, daß wir „Gepürften“ eine tüchtige Rechnung zu bezahlen hatten. Und wir, die wir die vollständige Werthlosigkeit eines derartigen Formenspiels nur zu Genüge kennen, sollen nunmehr, nachdem lange Jahre auf gemeinlichem Gebiete Freiheit geherrscht hat, von unseren jüngeren Kollegen wieder in die Zwangsinnung hineingebracht werden? Wenn es nicht gar so ernst wäre, könnte man darüber wirklich lachen.

— **Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich** über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug nach dem neuesten reichsstatistischen Monatsheft im Mai d. J. 14 376 Personen; sie war um 3117 größer als im Mai 1886, blieb dagegen hinter dem entsprechenden Monat der früheren Jahre zurück, in welchen sie 19 158, 21 931, 25 184, 27 537 und 29 680 betrug. Seit Beginn des laufenden Jahres sind auf dem angegebenen Wege im Ganzen 48 537 Personen ausgewandert gegen 34 690, 57 316, 80 104, 80 813, 102 324, 102 519, 42 410, 13 157, 11 582 und 9264 im gleichen Zeitraum der Vorjahre bis 1877 zurück. Von den in den ersten 5 Monaten des laufenden Jahres ausgewanderten Personen kommen allein 8340 auf Westpreußen, 5586 auf Posen und 4217 auf Pommern, so daß auf diese drei Provinzen 37,4 Proz. der gesammten deutschen Auswanderung entfallen.

— **Die Wiedereinführung der Prügelstrafe in den Gefängnissen** verlangt ganz schließliche die „Köln. Zig.“ In einem wahren Preislied auf den sittigen Einfluß wohlgeordneter Züchtigungsmaßregeln meint sie: „Wir haben längst jede Hoffnung aufgegeben, daß die deutsche Justiz aus sich heraus sich zu einem kräftigeren Strafschuss werde emporschwingen, wir haben aufgehört, zu hoffen, daß die gerabuge Standlosigkeit Verächtlichkeit, welche man auch der frechten Trunkenheit als Strafmilderungsgrund angebeihen läßt, demnach ohne Eingreifen der Gesetzgebung aufhören werde. Die Gesetzgebung muß sich entschließen, das zu thun, was die Kriminaljustiz, die sich noch von den sentimentalen Phrasen beherrscht läßt, nicht thut. Wie ein schließliches Blatt mit Recht ausführt, ist es dringendes Bedürfnis, gegen die wegen roher Angriffe verurtheilten Personen die körperliche Züchtigung wieder einzuführen. Die Peitsche macht allerdings aus einem Stolz und Lump noch keinen gestitteten, braven Mann, aber sie dient wenigstens dazu, ihm eine heilsame, recht abschreckende Erinnerung an die von ihm begangene That einzuschleusen, und wenn man von gewisser Seite immer noch glaubt, mit schönen Redensarten, wie „Entwürdigung, Entehrung“

der Menschenwürde", hiergegen etwas beweisen zu können, so beweist man lediglich, daß man die Zeit, in der wir leben, und ihre Bedürfnisse durchaus nicht versteht. Wer sich wie ein Vieh betragt, soll und muß wie ein Vieh behandelt werden. Wie die Strafe jetzt vollstreckt wird, ist sie für das heruntergekommene Geschlecht alles eher als ein Uebel; der Aufenthalt im Gefängnis ist ja weit angenehmer und sorgenfreier, als das Leben in der Freiheit für diese Entarteten. Wenn wir also nicht ernstlich darauf bedacht sind, die Strafe wieder mehr zu dem zu machen, was sie stets hätte sein sollen, zu einem Uebel, so mögen wir nur ganz getrost die Hoffnung aufgeben, jemals dieser Jordan Herr zu werden. Die Strafe, wie man sie jetzt vollzieht, ist nicht nur kein Uebel, sondern im Gegenteil, eine Annehmlichkeit, und die lächerlich kleinen Strafsätze, welche in Deutschland ausgesprochen werden, wirken geradezu verführend. Ob nun Prügelstrafe oder andere empfindliche und penible Strafverfügungen in diesen Fällen das Richtige sind, mögen die Fachleute auf dem Gebiete des Straf- und Gefängniswesens unteruchen; unbedingt notwendig ist, daß in aller nächster Zeit schon Schritte geschehen, um eine Ergänzung des Strafrechtbuchs in dieser Beziehung zu ermöglichen. Der Staat soll und darf sich nicht nur auf diese Verschärfung der Freiheitsstrafe beschränken, sondern er hat noch andere Mittel in Betracht zu ziehen, welche theils in anderen Staaten schon seit langer Zeit mit bestem Erfolg angewandt, theils von den vorzüglichsten Kriminalisten stets empfohlen werden. Beschränkung in der Nahrung", natürlich nur insoweit, als sie mit der Erhaltung der Gesundheit verträglich ist, wäre ein ausgezeichnetes Mittel, um den Aufenthalt in der Strafanstalt etwas ungemüthlich zu machen."

Das "Welttrotz" giebt ein Zeugniß für den Geist der Nothzeit, der sich heute als Sprache der "Bildung" kundgiebt. Das herrliche Loos des Kerkers muß verschlimmert werden, weil für viele Menschen das Glend der Freiheit noch viel härter sei. Wäre nicht der Geist der Humanität verpönt, so würde hieraus die Forderung gezogen werden, dahin zu wirken, daß das Leben in der Freiheit nicht für so viele sich noch elender gestalte, als das im Zuchthaus. Heute heißt es aber umgekehrt; heute darf sich in einem Blatt für "Gebildete" die Forderung erheben, die Kerkerhaft noch barbarischer zu gestalten, um das Glend in der Freiheit noch überbieten zu können.

Die Feilenhauer in Reichenbach und Umgebung (Bohland) haben den Streik erklärt; sie fordern bei verminderter Arbeitszeit Lohnerhöhung. Die Forderungen sind bescheiden. 18 Mk. Wochenlohn, Arbeitszeit von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr, Montags und Sonnabends bis Abends 6 Uhr. "Unternehmer, was wollt ihr noch mehr?" Und dennoch wollen dieselben noch mehr für sich haben, da sie diese bescheidenen Forderungen der Arbeiter verweigern. Ein altes deutsches Sprichwort heißt: "Alzu scharf macht scharft."

Die **Bestiner Malerinnung** hat auch Mitgliedern des Ortsvereins der Porzellan- und Glasmaler gegenüber die Forderung erhoben, daß sie ihre Lehrlinge bei der Innung anmelden sollten. Der Ortsverein der Porzellan- und Glasmaler beschloß, diese Anschriften unbeachtet zu lassen, da die Malerinnung kein Recht habe, solche Forderungen zu erheben, und auch gar nicht im Stande sei, auf die künstlerische Ausbildung in der Glas- und Porzellanmalerei irgendetwas nützlich einzuwirken.

Zu der Mühle.

Erzählung von M. Rupp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es gelang mir auch. Mit Hilfe eines tüchtigen Landwirths brachte ich das in den letzten Jahren etwas heruntergekommene große Anwesen hier wieder in Ordnung und füllte ich mich in dieser Thätigkeit am ehesten wieder befriedigt. Dazwischen wandte ich mich auch meiner alt-n Liebe, der Musik, wieder zu, welche ich völlig vernachlässigt hatte. Das "Veremaden" gelang dann und wann, und die Natur, die ewig treue, spendete mir ihren heilenden Balsam nicht vergebens.

Trotz Allem begann ich aber auch nach und nach den Gedankenaustrich mit lieben Menschen zu entbehren, und besonders der Verkehr mit geistig gebildeten Frauen, der, wie Du weißt, stets viel des Anregenden für mich besaß, fehlte mir zuweilen empfindlich. Weder dem Manne, noch der Frau taugt es, ihren Umgang nur im eigenen Geschlecht zu finden, und meiner Individualität wurde dieser Mangel mit der Zeit zu einem förmlichen Vermissen. Es träumte mir einmal, mein Herz sei mit meiner Liebsten in Wenebüg begraben worden und darum irre der Geist heimwehkrank in der Ferne. In der Wüste dieses Traumes lag ein gewisser Sinn, denn er unennbarer Sehnen zog mich nach dem einfachen Hügel mit den Granatblüthen, der mein Glück umschloß, und nur der Geist war es, welcher hier wieder seine Rechte geltend machte. Wie schwer es aber fällt, Erwin, in einen unbesangenen, selbstverständlich natürlichen, Verkehr mit geistig gebildeten Frauen zu kommen, hätte ich nie zuvor geglaubt, ich erkannte in welsch kleinlichen Verhältnissen wir doch allerorts noch leben. Daß es mir gleichgültig ist, welchem Stande die gebildete Frau angehört, weißt Du, aber ich verzichere Dich, die Vorurtheile herrschen und regieren überall. Hier bangt der Frau oder wenn dieselbe verheiratet ist, dem Manne, um ihren Ruf bei einem solchen Freundschaftsverhältnis, oder ist der Mann, falls hierin beide größer denken, schließlich eifersüchtig, wenn die Frau

— Wie verlautet, ist neuerdings zwischen sämmtlichen deutschen Bundesstaaten ein förmlicher Vertrag abgeschlossen worden, kraft dessen die **politische Polizei** für das ganze Deutsche Reich eine einheitliche sein soll und von Berlin aus geleitet wird. Uebliche Vereinbarungen bestanden schon früher zwischen Preußen und verschiedenen, wohl den meisten Bundesstaaten. Jetzt ist's aber allgemein und perfekt geworden. So meldet wenigstens das "Sächsl. Wochenbl."

— Ein **Kandidat der Theologie** ist in Dortmund zum Sekundarlehranten der Reserve ernannt worden. Wird der bekannte Ehrenbote, auf welchen man sich unlängst gegen Herrn Hünze bezog, vorkommenden Falles auch auf solche Theologen Anwendung finden? fragt die "Freis. Ztg.". Warum nicht?

— **Freiheit jeder religiösen Polemik**, so ruft die "Deutsche Evangelische Kirchenzeitung" aus, angeheißt der Verurteilung eines evangelischen Geistlichen wegen Beschimpfung der katholischen Kirche. Eine Zuschrift dieser Zeitung vom Rhein kündigt an, daß ein Antrag auf Aufhebung des § 166 R.-St.-G. offiziell den Vorständen der konservativen, freikonserватiven und nationalliberalen Partei zugehen wird. Der § 166 lautet:

"Wer dadurch, daß er öffentlich in beschimpfenden Ausäußerungen Gott lästert, ein Vergehen giebt, oder wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andere mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehende Religionsgesellschaft oder ihre Einrichtungen oder Gebäude beschimpft, ingleichen wer in einer Kirche oder in einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte beschimpfenden Unfug verübt, wird mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft."

Bisher hat dieser Paragraph fast ausschließlich Anwendung gefunden gegen Personen, welche außerhalb der privilegierten christlichen Konfessionen stehen und dieselben zum Gegenstand der Kritik machen.

— Ein Theil der seit kurzem in Minden an ausgebeuteten Werken beschäftigten polnischen **Erdaarbeiter** hat gestern die Arbeit eingestellt unter der Begründung, es sei ihnen Unterkunft in Baracken, Menage u. s. w. zu Hause verprochen, hier aber nicht geliefert worden. Ob die Agenten sich solcher Schwindelereien zur schnelleren "Beschaffung von Arbeitskräften" bedienen, ermittelt vielleicht die Staatsanwaltschaft, welche in dieser Sache ein Wortchen mitreden wird.

— Bei der **Luchindufahrt** in Kottbus wurden im Vorjahre 3100, bei der im benachbarten Reich 700 Arbeiter beschäftigt. Die Handelskammer meldet einen bedeutenden Rückgang der Induftrie in diesem Jahre; es sei "große Flaue" eingetreten. Wie es dabei den Arbeitern geht, weiß man. Es wird große Noth unter denselben aus jenen Distrikten gemeldet.

— In **Hamburg** ist nach der "Wesf. Ztg." eine größere Sendung sozialdemokratischer Druckschriften von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden, gerade als sie nach Berlin befördert werden sollte. Die Kiste wog 15 Zentner und enthielt u. a. 100 Exemplare des bekannten Heftchen "Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft"; 800 sozialdemokratische Vorträgebücher und einen Kasten der neuesten Nummer des "Sozialdemokrat".

Brüssel, 30. Juni. (Frankf. Ztg.) Die belgische Polizei wies den Buchdruckerjoseph Joseph Huber, der im Januar d. J. vom Gerichte in Frankfurt a. M. mit einer Anzahl anderer Sozialdemokraten wegen Zuge-

hörigkeit zu einer verbotenen Verbindung zu viermonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt und aus dem Bezirke Frankfurt ausgewiesen, aus den Grenzen Belgiens. Die deutsche Polizei hatte an die hiesige berichtet.

— **Rußland**. Die Petersburger Polizei behauptet, daß die **Rihilisten** wieder sehr thätig seien, namentlich in der Verbreitung von Schriftstücken und in der Sammlung von Geld für milde Zwecke. Rihilistische Schriften sind in letzter Zeit viel in Zigarettenpäckchen verbreitet worden, weshalb die Polizei den Zigarettenfabrikanten unter Androhung schwerer Strafen die größte Vorsicht empfohlen und den Verkauf aller nicht ausdrücklich gestatteter Zigaretten verboten hat. — Nach der "Köln. Ztg." sind am 23. Mai 4 Rihilisten gefangen worden.

— Die streikenden **Tischler Magdeburgs** erlassen einen Aufruf an alle Arbeiter Deutschlands, dem wir folgendes entnehmen:

In Magdeburg haben 400 Tischler am 13. Juni die Arbeit niedergelegt, nachdem die Arbeitgeber, gestützt auf ihre Organisation (Innung) die Forderungen, welche sie selbst als gerecht anerkennen, den Gesellen verweigerten. Grund der Weigerung ist nicht etwa die Höhe der Forderung, sondern die Form, in welcher dieselbe gestellt sei. Das Vorgehen der Tischlergesellen war folgendes: Seit dem Jahre 1881 sind die Preise für Arbeiten um 25 bis 33 Proz. herabgedrückt, im vorigen Jahre waren sie so weit zurück, daß der Durchschnittslohn in Magdeburg, einer Stadt, in welcher die Lebensmittel die theuersten, die Viehhen enorm hoch sind, 12 bis 15 Mk. betrug. Die Tischlergesellen beschloßen in einer öffentlichen Versammlung, dieses den Arbeitgebern zur Kenntniß zu bringen und dieselben zu ersuchen, mit den Gesellen gemeinsam Preise für Arbeiten der Tischlerei zu vereinbaren. Die Meister wurden von dem Beschluß der Versammlung in Kenntniß gesetzt, antworteten aber abschlägig. Nunmehr beschloßen die Gesellen, selbständig mit einer Forderung gegen die Arbeitgeber vorzugehen, welches am 28. Mai d. J. geschehen, und zwar mit der Bemerkung, daß, wenn die Forderungen nicht bewilligt werden, am 13. Juni die Arbeit nicht wieder aufgenommen wird. Die Arbeitgeber erkennen auch heute noch an, daß die Forderungen der Gesellen keine zu hohe sind, entschuldigen aber ihre Weigerung der Bewilligung der Forderung damit, daß die Gesellen ein Recht zur Forderung nicht hätten, sondern die gutwillige Bewilligung abzuwarten hätten.

Der Aufruf ersucht die Arbeiter um Unterstützung. Briefe und Anfragen sind zu richten an D. Lange, Magdeburg, Neustädterstraße 42. Etwaige Gelder zur Unterstützung sind zu senden an E. Kloss, Stuttgart, Pöschel, Kellereistraße 9.

Aus Stadt und Land.

Bant, 6. Juli. Wer in den sogenannten "alten" Volkstheilen verkehrt, der wird recht oft die Wahrnehmung gemacht haben, daß das Vertrauen auf eine unparteiische Richterpflege in diesen Kreisen fast erschüttert ist, daß man vielmehr der Ansicht begegnet, die moderne Richterpflege sei ein Würfelpiel, bei dem gewöhnlich Derjenige verliert, welcher am Wenigsten einsetzen kann, während Demen, die nicht mit lauter Wiene den Berg sich aufstrebend den Gerichten betrachten und betrachten brauchen, sondern im Volksweltlein ihrer materiellen Macht auf die wohlgefüllte Tasche pochen, schließlich die Sonne des Erfolges winkt, — ihr "gutes Recht" zu Theil wird. — Das ist nicht allein in Rußland der Fall, sondern auch in vieler anderen, sogenannten Kulturstaaten! — Aber nicht nur im Zivilprozeß zeigen sich derartige Mängel, sondern auch beim

in ganz naturgemäßer Weise angeregt wird und Anregung giebt. Ist es eine unverheiratete Dame, so denkt ihre Umgebung (so fern ihr selbst das liegt) Vater, Mutter, oder Tante an eine Heirath mit dem Betreffenden, und der Reiz der Unbesangenenheit ist abermals gestift.

Musik treiben, über Musik und Literatur zusammen reden, die eigenen Empfindungen und Anschauungen aussprechen, diejenigen Anderer anhören, auch debattieren und zwischen Allem gemüthlich plaudern, ist allerliebst und von ganz anderem Reiz, als wenn dasselbe nur unter Männern oder in gemüthlicher, großer Gesellschaft der Fall ist. Unangenehm kommen dürfen und eine Tasse Thee mittrinken, nachher eine Cigarette rauchen, auseinandergehen, wie es gerade paßt, bleiben, so lange es einem gegenseitig gefällt, Alles ohne strenge Regel und dadurch ohne Zwang, das sollte man doch für durchführbar halten! Bewahre, die Sache geht nicht, wie Du an mir als lebendiges Beispiel erkennen wirst. Die paar Familien in der Umgebung, die gleich mir auf dem Lande leben, sind zufällig keineswegs ansprechend; ich habe mich bei den wenigen Zusammenkünften gelangweilt und in meine Einsamkeit zurückgezogen; somit mußte ich mir meinen Verkehr in der Residenz suchen.

Meine Eltern waren seiner Zeit mit dem Grafen Steinhof und seiner Gemahlin sehr befreundet, sogar ein klein wenig vermandt, und aus den Kinderjahren erinnerte ich mich mancher Spielfunden mit deren einzigem Kinde, der muntern Leonore, die nur um Weniges jünger war als ich. Schon mit dem Tode meiner Mutter war der Vater dem gesellschaftlichen Leben ziemlich unzugänglich geworden, und die Art meiner Rückkehr von Italien war nicht geeignet, ihn demselben wieder mehr zuzuführen. Bei seinem Tode erhielt ich freundliche Worte der Theilnahme vom Grafen Steinhof, für welche ich, gleich allen Andern, den Dank schuldig blieb. Später, als ich anfang, mich wieder unter Menschen zu begeben, besuchte ich ihn, der inzwischen die Gattin verloren hatte und mit einer verwitweten Schwester und seiner Tochter zusammen lebte. Graf Steinhof empfing mich trotz der sehr langen Unterbrechung unseres Verkehrs in liebenswürdigster

Weise, und seine Tochter wußte kleine Erinnerungen aus unserer Kindheit in sehr netter Art aufzufrischen.

Sie hatte vor zehn Jahren den bedeutend älteren, aber sehr reichen Baron Freilheim geheirathet, der aber vor drei Jahren starb. Die Steinhofs besaßen nur ein sehr mäßiges Vermögen und Leonore reichte, wie ich mir erzählen ließ, nur des Geldes halber dem Baron ihre Hand. Den dringenden Aufforderungen des Grafen und seiner Damen, sie recht oft zu besuchen, kam ich gern nach, und es war keineswegs zu erklären, daß ich in dem angenehmen belebenden Kreise bald Hausfreund wurde. Leonore ist trotz ihrer dreißig Jahre noch eine schöne Frau, sie besitzt Geist und Temperament, ihre Anschauungen sind frisch und ihr Verständnis ist für Alles, was Kunst heißt, bedeutend für einen Laien. Wärmere Interesse vermochte ich, so wenig wie für jede andere Frau, für sie zu empfinden. Wie es aber dennoch kam, Erwin, daß ich mich mit ihr verlobte, bin ich in der That außer Stand, Dir genügend zu erklären. Daß es ein Wunsch ihres Vaters wurde, konnte ich bald wahrnehmen, ebenso daß Leonore sich nicht weigern würde, denselben zu erfüllen. — Kurz und gut Erwin, das Gefühl, daß ich entweder das Haus zu meiden, oder mich bemehlen fester zu verbinden hatte, zog mich nicht. Warum sollte ich auch nicht, so sagte ich mir, eine Ehe ohne jene Liebe eingehen, wie sie mit Letztra begraben wurde, denn das Glück hat ja die verschiedenartigsten Formen, und in jener kannst Du befriedigt werden oder nicht.

Kam ich aus der Stadt in meine leeren Räume zurück, so vermehrte ich die Gemüthlichkeit häuslichen Lebens unendlich, dazu kam, daß sich meine Wünsche nach einer idealen Freundschaft in der Wirklichkeit nicht zu realisieren schienen, und so reifte schließlich der Entschluß, der Baronin Freilheim meine Hand anzubieten. Mein Antrag wurde von ihr gern und freudig, vom Vater aber wirklich beglückt aufgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Studien der Straßensitten, besonders in neuerer Zeit, ist vielen Köpfen freier Klaffen, die den oben ausgeführten Ansichten im Volke über die moderne Rechtslage eine nur zu bedrückende Unterlage geben, oft genug auch zu gefährlichen Protesten seitens der Volksmassen herausfordern. — Das passiv nicht nur in Anspruch, sondern auch in vielen andern, sogenannten Kulturstaaten! — So machte erst jüngst ein Notiz aus Zürich die Kunde durch die Presse, der zufolge etwa 4000 Arbeiter unter gemaltiger Theilnahme des Volkes gegen die milde Verurteilung des Apothekers Lutz in Zürich demonstrieren, der wegen Erziehung des Wadengraders Hergins zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden war, während dem Gesier Hölzer wegen Körperverletzung eine Strafe von vier Jahren Arbeitshaus substituiert wurde. Die Demonstrationen beschränken, gegen diesen Akt der Klassenjustiz, und eine Petition um völlige Freilassung bei der zukünftigen Weibde einzurichten. — Nun, in der freien Schweiz darf sich das souveräne Volk schon erlauben, der Bourgeoisie in dieser Weise auf die Finger zu klopfen. — Dieser Fall steht nicht vereinzelt da, zu Hunderten können wir gleichartige Fälle aufzählen. Mit einer wahren Virtuosität wissen flehame Staatsanwälte durch geschraubte und sinnige Verlesung eine Anklage zu formulieren, für die der gewöhnliche Sterbliche mit bestem Willen keine rechtmäßige Ursache entdecken kann. Andererseits äußert sich eine Verschleiertheit bezüglich der Strafabsichtungen der Gerichte, je nach der Stellung, der „Gutgenüthigkeit“ des Angeklagten, daß auch dadurch das Vertrauen im Volke gegenüber der Justiz stets neue Nahrung erhält. Der Aufwand ist ein zu großer, wenn einem strafwürdigen aber „gutgesinnten“ Staatsbürger für irgend ein Vergehen nur eine gelinde Geldstrafe auferlegt wird, während die Feindseligkeit eines Staatsanwaltes und die allzubereite Willkürlichkeit eines Gerichtshofes einen andern, weniger „gutgesinnten“ Angeklagten für das gleiche Vergehen unter weit verzwickelteren Umständen Wochen, Monate, ja oft Jahre lang ins Gefängnis bringt. Solche Fälle sind durchaus nicht selten, sie häufen sich nicht nur in Anspruch, sondern auch in vielen andern, sogenannten Kulturstaaten! Kein Wunder also, wenn das Vertrauen im Volke zu einer unparteiischen Rechtspflege fast im Abnehmen begriffen ist, wenn man der Waage in der Hand der Dame „Justitia“ ganz andere Gewichte zuliegt als die, Recht und Unrecht abzumessen! — Da man in Anspruch schwerlich den Anfang machen wird, um durchgreifende Reformen und damit gesunde Zustände auf dem Gebiete der Rechtspflege herbeizuführen, so wäre es die Aufgabe der andern, sogenannten Kulturstaaten, hier die Initiative zu ergreifen. Die Anregung dazu wird allerdings aus denjenigen Kreisen kommen müssen, welche ein ernstliches Interesse an der Besserung der allgemainen Rechtsverhältnisse haben.

Bant. 5. Juli. Die Bädermeister von Bant, Wilhelmshaven, Altspreng, Sedan u. s. w. veröffentlichten eine Bekanntmachung, nach welcher der bisher übliche Rabatt bei dem Besuche des Bades in Begleit kommt. Motrivort wird dieses Vorgehen mit dem Steigen der Weizenmarktpreise. Bekanntlich behaupten die Kartellbrüder, die Hölle bei Getreide u. s. w. bejale das Ausland, hier haben unsere Leser nun den besten Beweis, daß dem nicht so ist.

— Das „Tagblatt“ brachte folgende Notiz: „In Cassel waren Vertrauensmänner der Sozialdemokratie aus allen Theilen Deutschlands am Montag, Dienstag und Mittwoch zu Versammlungen versammelt.“ Es muß noch sehr leicht mit der Polizei stehen, wenn eine dreitägige Konferenz oder Konferenz mitten in Deutschland, in einer Stadt wie Cassel, ungehindert tagen kann! — Es wird sich wahrscheinlich um nichts weiteres handeln, als um die in Cassel stattgehabte Generalversammlung der Braunschweig ihren Sitz habenden einschreibenden Hülfskassen „Krankenunterstützungs-Bund der Schneider.“

Bant. Am Sonntag, Montag und Dienstag findet das diesjährige Schützenfest statt und sind dazu sämtliche Plätze auf dem großen Festplatze verpachtet. Das neue Schützenhaus wird bei dieser Gelegenheit eingeweiht werden. Die vereinnahmte unsere Leser auf die im Informatenbill befürchtete Bekanntmachung, die unentgeltliche Impfung in der Gemeinde Bant betreffend.

Wilhelmshaven. 4. Juli. Durch ein bedauerliches Versehen hat ein blühender junger Mensch am Sonntag sein Leben lassen müssen. Der beim Schmieberei Punkte in der Banterstraße als Lehrling beschäftigte 17jährige Sohn des Schuhmacherehepaars D. in Neubremen wollte am Sonntag Vormittag nach dem in der Werkstatt eingemommenen Frühstück einen Zug aus einer dort stehenden Kasse thun. Diefelbe enthielt unglücklicher Weise einen Rest von Schwefelsäure und war der junge Mensch trotz der schonigsten angelegten Rettungsversuche nach drei qualvollen Stunden eine Leiche. Dieser Fall mahnt wieder zur strengsten Vorsicht beim Aufbewahren von Säuren und Säuren.

Barel. 4. Juli. Das Bundesbüchsenfest war insolge des heiteren Wetters recht fast beludt, sowohl von Eingekindeten als auch von Auswärtigen. Unsere „kleinen Leute“ hätten gern Bundesbüchsen und — wer weiß sonst noch was — im Stich gelassen, wenn nur der Himmel seine Schleusen geöffnet und ihnen damit Gelegenheit gegeben hätte, ihrer Feld- und Gartenarbeit nachgehen zu können. Aber leider blieb dieser Wunsch bis jetzt unerfüllt und haben wir nur eine Zunahme der wahrhaft lamentösen Hitze zu konstatieren, welche die anstehende Hitze noch vergrößert. Nun, vielleicht hat das Ansehen der Bundesbüchsen-Gewöhre dem Jupiter den Kopf durch gestrichelt und erbarnt sich bald über unser dürrende Mutter Erde. P. S. Entlich haben wir durch einen wahrhaft wohlthunenden Wetterregen etwas niedrigere Temperatur bekommen, die hoffentlich von längerer Dauer sein wird. — Am Montag Abend brach bei dem Fischer Grube Feuer aus; natürlich leerte sich dadurch der Festplatz vollständig.

Bremen. 5. Juli. Der vom biesigen Klub „Heiterkeit“ projektierte Familienausflug mittels Ertrags nach Zwischenahn am Sonntag, den 17. Juli, verpicht, nach dem gestiegenen Antragsents und der zu erwartenden überaus starken Beteiligung zu urtheilen, ein in jeder Hinsicht genussreiches Sommervergnügen für die Mitglieder und deren Familien und

Freunde zu werden. Voraussetzlich wird eine Musikfelle die Zugführer begleiten und kann die Fahrt der Schiffe immer schon jetzt auf einige Hundert angegeben werden. Es wäre zu wünschen, daß auch das Wetter sich an dem Tage so glänzend bewährt, wie in den Vorjahren.

Bremerhaven. 4. Juli. Gestern sprach in einer öffentlichen vom Allgemeinen biesigen Schiffsvereine einberufenen Versammlung Herr Paul Hug aus Wilhelmshaven über Zweck und Nutzen der gemeinschaftlichen Organisation. An der Hand der Entwicklungsgeschichte des Schiffbaus in Deutschland schilderte er, warum die alte, seiner Zeit fast vortrefflich bewährte Organisation der Schiffsvereine, bedauerlicherweise, werden mußte, und wie notwendig es ist, jetzt eine Organisation zu schaffen, die nicht nur gewisse Kategorien, sondern alle Werftarbeiter umfasse und die dann allein auch nur im Stande sei, die Verbesserung der Lage und der Lebenshaltung der im Schiffbau beschäftigten Personen zu ermöglichen. Aufmerksam folgte die Versammlung dem einflussreichen Vortrage, der öfter durch Beifall unterbrochen wurde. Nach der Versammlung ließen sich viele in den Verein aufnehmen.

Gewerkschaftliches.

Braunschweig. Die Schmieberei wollen am 9. Juli die Arbeit einstellen, wenn nicht die folgenden Forderungen bewilligt werden: 1) Eine 10stündige Arbeitszeit; 2) Wegfall der Sonntagsarbeit; 3) eigene Kost und Logis; 4) einen Mindestlohn von 25 Pfg. pro Stunde. Zugut ist fern zu halten.

3. A. Friedrich Bergmann, Weststr. 10. — Von Seiten der einzelnen Polizeibehörden, welche als Aufsichtsbehörden für die einschreibenden Hülfskassen fungieren, werden öfter die Erben der Wittigler etc. nach Wohnungsangelegenheiten von den städtischen Verwaltungen der Hülfskassen. Der Vorstand in Hamburg demitzeligen „Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Fischer z.“ hatte, als einzelne Erverwaltungen, um weiteren Unannehmlichkeiten zu vermeiden, dem Verlangen nachgeben und ein Bevollmächtigter in Stahfurt sogar wegen Nicht-Einreichung der Listen verurtheilt war, sich an das Reichsamt des Innern gewandt. Auf die Eingabe trat am 16. April d. J. folgende Antwort ein:

Magdeburg, den 14. April 1886. Die von Ihnen an das Reichamt des Innern gerichtete Eingabe vom 20. August v. J., in welcher das von Bedbden der biesigenen Verein gegenüber den städtischen Verwaltungen einschreibenden Hülfskassen beabsichtigte Verfahren einer Erörterung unterzogen wird und Auskunft über einige das Reichsamt vom 7. April 1876 und 1. Juni 1884 betreffende Fragen erbeten wird, ist an die Herren Minister für Handel und Gewerbe und des Innern abgegeben worden und hat diesen Anlaß gegeben, die bezogenen Fragen einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen. Nachdem letztere abgeschlossen ist, bin ich beauftragt, Sie nach Lage der Sache mit entsprechendem Bescheide zu versehen. Demgemäß eröffne ich Ihnen in Betreff der einzelnen Punkte Ihres vorerwähnten Schreibens, unter Mitgabe der Anlage des letzteren, das Nachstehende:

1) Die städtischen Verwaltungen einschreibender Hülfskassen sind nicht verpflichtet, der Aufsichtsbehörde Mitgliederverzeichnisse einzureichen, bezw. von dem Beitritt neuer Mitglieder Anzeige zu machen. Vielmehr ist nur das Ausscheiden von Mitgliedern der Aufsichtsbehörde oder der von denselben errichteten gemeinsamen Weibehilfe anzuzeigen (§ 27, Absatz 2, des zitierten Bescheides und § 76 des Gesetzes, betr. die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883) etc.

Die General-Versammlung der Central-, Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands sendete Freitag den 1. Juli, nach längiger Vertagung, ihre Verhandlungen. Wie umfänglich die Arbeiten der Versammlung waren, sieht man daraus, daß zur Aenderung der einzelnen Paragraphen der Statuten wohl an 200 Anträge vorlagen. Eine große Anzahl der Anträge wurde an Kommissionen überwiesen und kamen dann erst in zweiter Beratung zur Beschlußfassung. Wir können hier selbstverständlich nicht alle einzelnen Punkte protokollieren. Für die Interessenten wird ja doch das demnachst veröffentlichte ausführliche Protokoll der General-Versammlung Anlaß geben. Die Versammlung widerstand maßvoll dem vielfachen Andrängen, schon jetzt die Verabreichung der Kasse weiter auszuweihen und die durch den überaus Hochstand hervorgerufenen Entschärfungen zu beistimmen. Falls die günstige Lage der Kasse weiter fortbauere, wurde dem Vorstände anheim gestellt, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Angenommen wurde schon in dieser Versammlung der Antrag, daß die Altersgrenze bei der Aufnahme von 35 Jahren auf 40 Jahre erweitert wurde. Es wurde außerdem der Beitrag der 5. Klasse (für Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen) von 20 auf 15 Pfg. pro Woche herabgesetzt. In der vierten Klasse dürfen nach dem Statut nur weibliche Erwachsene aufgenommen werden. Die Generalversammlung beschloß, daß eine Aufnahme derselben in andere Klassen nicht zulässig sei. (Das in der vierten Klasse gegebene Unterhaltungsgehalt beträgt 6 Mk. für die Woche; überdies als ein bislen Orten den üblichen Lohn der betreffenden Arbeiterinnen). Die Bestimmungen über Krank-, betriebs- oder die Erwerbsunfähigkeit nicht statfindet, werden revidirt und erfahren manche Veränderungen. Diefelbe ist der Fall betriebs des Aufstehens in höhere Versicherungsklassen.

Der bisherige Vorstand wird wiedergewählt. Als Sitz des Ausschusses wurde für die nächsten zwei Jahre wiederum Braunschweig bestimmt. Bei der Wahl von 7 Ausschussmitgliedern und 2 Ersatzmitgliedern wurden 5 biesiger Mitglieder wiedergewählt.

Nach der Beendigung der General-Versammlung fand noch die nur kurze Zeit im Anbruch nehmende General-Versammlung der Frauengewerkschaft für die Mitglieder der Central-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands statt.

Schließlich geschah noch Erwähnung der Unterführung von notleidenden Mitgliedern der Central-Kasse, die als Inhabler zu betrachten sind und keine Ansprüche mehr an die Krankenkasse haben (dieselben sind außer weitgehend und erkranken sich auf zweijährige Krankenzelt), für welche ein kleiner Fonds aus freiwilligen Beiträgen, Ueberflüssen aus Vergütungen u. s. w. gesammelt ist. Man sah von positiven Bestimmungen ab, indem man vorläufig dem Vorstände überließ, angemessene Unterhaltungen aus diesem Fonds zu gewähren.

Viele Anträge in der Generalversammlung, wenn sie auch nicht zur Annahme kommen konnten, haben doch wertvolle und beachtenswerthe Anregungen, so daß die auf dieselbe verwandte Zeit nicht weniger als verlohren zu ersehen. Wir können darüber sagen, daß die Verhandlungen dieser Versammlung, wenn sie auch nur einen kleinen Theil der Besprechungen der Sozialreform umfassen, doch ein gutes Kapitel in der Geschichte selbstthätiger Arbeiterbewegung abgeben.

Altona-Ottenen. Der Streik der Formere bauert unverändert fort. Die Kommission wartet vor Zugut. **Königsberg.** Der Streik der Papier ist zu Gunsten der Gesellen beendet.

Münster. 27. Juni. Die biesigen Maurergesellen streiken; sie fordern 35 Pfg. Lohn pro Stunde. Mehrere öffentliche Bauten (Regierungsgebäude und Staatsarchiv) und auch private sind stillgelegt.

Leipzig. In einer am Dienstag Abend im großen Saale der „Konkalle“ abgehaltenen, von über 2000 Personen behendeten Versammlung der Maurer und Zimmerer wurde zunächst über den Stand des Streiks ein Bericht erstattet, welcher im Wesentlichen dahin ging, daß 600 Maurer die Arbeit niedergelegt hätten, daß von diesen bereits 200 abgereist seien und daß gegen 30 Unternehmer die Forderungen der Gesellen bewilligt hätten, während etwa 10 sich abnehmend gegen dieselben verhielten. Den Maurer Hartwig aus Hamburg wollte der überwachende Beamte nicht sprechen lassen, es kam zur Aufkündigung.

Stadtsämliche Nachrichten

der Gemeinde Bant vom 1. bis 30. Juni. Geboren: Ein Sohn dem Drechslermeister M. G. Brumund, dem Diener G. F. P. Schin, dem Schiffbauer J. J. G. Wening, dem Zimmermann F. G. Dietz, dem Schiffbauer Ch. H. Warmbold, dem Bureaudienner D. F. E. Sievers, dem Arbeiter J. C. Vater, dem Obervermessungsmaat J. Müll, dem Maurer E. C. Liebig, dem Postkassier B. W. Marcus, dem Hülfschreiber F. A. Schürmer, dem Reflektenschied C. E. Krug, dem Glaser Ch. H. Reinicke, dem Schiffbauer J. F. W. Landbe, dem Hausvater E. Knie, dem Hausvater in Rembrandt J. S. Dinkmann; eine Tochter: dem Formere J. L. Wonnens, dem Militär-Anwärter F. S. L. Golding, dem Schmied F. R. Weigt, dem Schneidermeister J. Diehl, dem Schloffer F. A. Herbardt, dem Formere G. F. W. Siebert, dem Diener G. S. Baensch, dem Arbeiter L. S. Schmidt, dem Besitzhaken G. Gitts, dem Schiffbauer G. W. Barthel. Außerdem wurde noch eine außerordentliche Geburt (Knoche) angemeldet.

Aufgehoben: Der Steinmetz G. D. Faust und G. S. C. F. Kirchhoff, Beide zu Wilhelmshaven, der Verfarbeiter C. E. A. Schmidt hier und G. S. M. Meins zu Ostersee, der Kommiss J. H. Philippe zu Münster und C. F. E. Booken hier, der Fischer J. D. Dellen und Witwe G. S. Zimmer geb. Weiting, Beide hier, der Seemann G. S. Dardemann und J. C. Frank, gen. Fröh, Beide zu Wilhelmshaven, der Wärgellese F. W. W. Follens und W. A. J. Gathmann, Beide hier, der Zimmermann J. P. Dörmann und Witwe M. Carl geb. Knoche, Beide hier.

Ehefichlungen: Der Bismacher J. B. Patel und F. Erlens, Beide hier, der Zimmermann J. D. W. Gerten und J. F. Janßen, Beide hier, der Matrose M. A. C. Pempel und A. Hoepfner, Beide hier, der Schloffer J. R. Belgar zu Wilhelmshaven und A. Agena hier, der Matrose C. L. A. Niedo und B. W. D. Jagobson, Beide hier, der Fischer Ch. F. F. Böge und A. F. Neunaber, Beide hier, der Arbeiter J. C. F. Raergel und G. F. W. Westphal, Beide hier.

Geborden: Tochter des Formere J. L. Wonnens, 1/2 St. alt, der Produktenbändler C. A. Graf, 33 J. 2 M. 27 L. alt, ein unehelicher Sohn, 2 J. alt, Sohn des Matrosen S. Duns, 5 M. 5 L. alt, Tochter des verh. Fischers S. Engel, 4 M. 20 L. alt, Tochter des Verfarbeiters J. D. Stünkel, 2 J. 2 M. 21 L. alt, der Schloffer F. S. W. Dume, 48 J. 14 L. alt, der Maler J. S. Gode, 27 J. 1 M. 12 L. alt, Tochter des Arbeiters J. S. Gerten, 11 M. 25 L. alt, der Verfarbeiter C. A. Rebenius, 40 J. 1 M. alt, Tochter des Meiers M. A. Baensch, 1 St. alt, Tochter des Malgenbauers J. C. D. Jhelenfeldt, 7 M. 4 L. alt, die Weibrau C. D. A. v. Steffanswib, geb. Steinhack, 44 J. 4 M. 6 L. alt.

Submissionen.

Kaiserl. Werft-Berm. Abth. Sonnabend, den 16. Juli, Nachm. 3 Uhr, Lieferung von 323 Fußschrauben, 100 Korbsteifen, 250 Fußmatten, 337 große Kohlenhaufen für Schiffe, 108 Verbügelgeschloffer Nr. I, 128 St. Nr. II, 225 Handspaten. Termin im Geschloffer- u. Borrh. d. obigen Behörde. Martine-Artillerie-Depot. Sonnabend, den 16. Juli, Mittags 12 Uhr, Lieferung von 1600 St. Knarfußschrauben m/84, a 28, 2 kg., 485 21 cm. do., a 16 kg., 919 Pulver-tallen, ganz m/79. Preisabgabe pörmlich verhandelt und mit entspr. Aufschrift beim Mart.-Art.-Dep. einzufragen.

Gochwasser.

Bant-Wilhelmshaven. Freitag, den 8. Juli, 240 Vorm. 2,53 Nachm. Sonnabend, den 9. Juli, 3,21 Vorm. 3,31 Nachm.

Fahrplan des städtischen Dampfers „Edwarden“

vom 11. Mai ab. Von Wilhelmshaven 6,30 Uhr früh, 10,30 Uhr Vorm., 2,30 Uhr Nachm., 7 Uhr und 9,15 Uhr Abends. Von Edwarden 5,10 Uhr früh, 7,30 Uhr Vorm., 11 Uhr Vorm., 3 Uhr Nachm. und 8,30 Uhr Abends.

Anzeigen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Der Unterzeichnete richtet an die Einwohner der hiesigen Gemeinde die freundliche Bitte, am 8. d. M. zur Feier des 60. Geburtstags Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs ihre Häuser mit Flaggen-schmuck etc. zu versehen und mit der Illumination derselben um 9 Uhr Abends zu beginnen.

Eine allseitige Betheiligung an dem sich alsdann vom Banterwege vor Sedan aus in Bewegung setzenden und sämtliche Ortschaften der Gemeinde durchziehenden Fadelzugs ist erwünscht.

Die Mitglieder des Gemeinderaths und sonstige Bürger, welche keinem Verein an-

gehören, marschieren unmittelbar hinter dem ersten Musikkorps.

Bant, den 4. Juli 1887.
Der Gemeindevorsteher.
Otto Meents.

Bekanntmachung.

Die öffentliche unentgeltliche Impfung in der Gemeinde Bant wird stattfinden: Freitag, den 15. Juli d. J., Nachmittags 3 1/2 Uhr, in Vaters-Reparatur zu Neubremen für die 1886 geborenen Kinder aus der Grenzstraße, Sonnabend, den 16. Juli d. J., Nachm. 3 1/2 Uhr, daselbst für die Kinder aus der Bremer Mittelstraße und Weg. Montag, den 18. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr,

in H u g s -Reparatur zu Belfort, für die 1886 geborenen Kinder aus der Dödenburger-, Barelser- u. Eisenbahnstraße. Dienstag, den 19. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr daselbst, für die Kinder aus der Feherschen-, Wilhelmshaveners-, Brunnen- und Birkenstraße.

Mittwoch, den 20. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr daselbst, für die Kinder aus der Linden-, Magien-, Pappel-, Werfstraße und Banterdeich. Donnerstag, den 21. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, daselbst, für die Kinder aus der Anter-, Ketten-, Schloffer- und Kreuzstraße. Freitag, den 22. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, daselbst, für die Kinder aus der Schmiede-,

Fischer-, Nord- und Adolfstraße. Montag, den 25. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, in dem Restaurant zu Sedan, für die Kinder aus der Genossenschaftsstraße, Sedan und Banterweg.

Impfkontroltermine: Sonnabend, den 23. Juli, für Neubremen. Dienstag, den 26. Juli, für die Impfungen vom 18. und 19. Juli.

Donnerstag, den 28. Juli, für die Impfungen vom 20., 21. und 22. Juli. Montag, den 1. August, für die Impfung vom 25. Juli.

Ami Feuer, den 23. Juni 1887. G. H. H. H.

Mit dem 1. Juli 1887 haben wir dem Herrn J. F. Gloystein in Bant eine Agentur unserer Versicherung übertragen.
Hamburg. Transatlantische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Dem Herrn J. F. Gloystein in Bant übertragen wir mit dem 1. Juli cr. eine Agentur unserer Versicherung.
Hannover. Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt.

Herrn J. F. Gloystein in Bant haben wir eine Agentur unserer Bank für Wilhelmshaven und Umgegend übertragen.
Amsterdam. Bankvereinigung Grün & Co.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in der Annenstr. 1, beim sogen. Goldberg ein

Pfand- u. Leih-Geschäft

sowie An- und Verkauf von getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen.
Bant, den 1. Juli 1887.

J. S. Paulsen.

Prima Lochgelly-Kohlen.

Ich empfehle dieselben à Last (4000 Pfund) zu 36 Mark frei vor's Haus.

H. Menken, Kopperhörn.

Herren- und Knaben-Garderoben

in Kammgarn, Buckskin, Tuch, Dress und Lüste, sowie Hüte, Schirme und Wäsche in größter Auswahl billigst bei

Hugo Seifert,

Roonstraße 82.

Schuhwaarengeschäft

empfehle eine große Auswahl von Herren- und Kinderstiefeln.
NB. Anfertigung nach Maß, sowie Reparaturen prompt und billig.
D. D.

Vorgerückter Saison wegen habe ich die noch vorrätigen

Damen-Jaquettes u. Umhänge,

in Preise bedeutend ermäßigt.
Belfort.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager

empfehle durable Waare zu billigen Preisen. Verkauf auch auf Abzahlung.
Das Aufpolstern alter Sophas und Matratzen sowie alle anderen in mein Fach schlagende Arbeiten werden schnell, gut und billigst ausgeführt.

Stroh-Hüte

in großer Auswahl für Knaben und Herren verkaufe von jetzt ab, um damit zu räumen, zum Selbstkostenpreise.

Damen- und Mädchen-Strohhüte

noch in schöner Auswahl empfehle billigst
Magnus Schlöffel, Kürschner,
Belfort, Werftstraße.

Wein

Schuhwaaren-Lager

ist durch größere Zusendungen vollständig komplettiert und halte ich selbiges bei Bedarf zu billigst gestellten Preisen zur geneigten Auswahl bestens empfohlen.

Th. W. Lübben, Roonstraße 104.

NB. Die von Herrn Bunnemann übernommenen Schuhwaaren verkaufe, um damit zu räumen zu jedem annehmbaren Preise. D. D.

Empfehle mein großes Lager in
Steingut u. Porzellan,
namentlich Tassen, Spottbillig.

Rob. Schöpke, Tondeich.

Halte stets Lager von
Möbel u. Polsterwaaren
zum billigsten Preise.

C. Hagenow, Belfort.

Bettfedern u. Daunen

Zuletzt in feinsten Waare

empfehle

Wilh. Blau,

Neu-Bremen.

Neu! Neu! Neu!

Zinnstahl vernickelte
Vorlegelöffel,
Eßlöffel,
Kinderlöffel,
Kaffeelöffel,

bleiben, ohne gepulvt zu werden, dauernd weiß, was bekanntlich bei Neusilber nicht der Fall ist, und sind dabei erheblich billiger als Letztere.

In Gelegenheits-Geschenken sehr zu empfehlen.

M. Hegeler,

Marktstr. 39.

Wilhelmshaven.

Bringe mein groß

Schuhwaarenlager

bei billigster Preisstellung in empfehlende Erinnerung.

C. Hagenow, Belfort.



Fertige Särge

owie Leichenbekleidungs-Gegenstände empfehle zu billigsten Preisen
Neuheppens.

W. Bernhardt,

Neuestraße Nr. 5.

Die Möbelhandlung

von
Frdr. Diez,

Sattler u. Tapezierer,

Wilhelmshaven, Roonstraße,

bietet große Auswahl von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Sachen in dauerhafter stylgerechter Ausführung. Preise billigst. Verkauf auch auf Abzahlung.

Die Uhrenhandlung

von
Aug. Frisse, Roonstrasse,

Wilhelmshaven,

empfehle ihr reiches Lager von goldenen und silbernen

Herren- u. Damen-



Uhren

zu zivilen Preisen.
Reparaturen prompt und billigst.

Samos - Wein

per Flasche 1 Mk. exkl. Flasche empfehle

Johannes Arndt,

Belfort.

Empfehle:
grosse Emdor Heringe

3 St. 10 Pf.

Johannes Arndt,

Belfort.

Feinsten Elb-Caviar

empfehle in Dosen à 1/2 und 1/4 Pfund à 2,50 Mk., im Anbruch à Pfd. 3 Mk.

Johannes Arndt,

Belfort.

Anzüge

liefern nach Maß in kurzer Frist von gutem Stoff und Futter von Mk. 40, 45, 50 bis zu den allerfeinsten.
Feber.

G. Lindemann,
Schneidermeister.

August Jacobs,

Neuheppens. Uhrmacher, Neuheppens. hält bei Bedarf sein reich assortirtes Lager unter Zusicherung streng reeller Bedienung bestens empfohlen. Reparaturen werden unter Garantie gut und billig ausgeführt.

Herren-Sommerröde

in Zwirn, Dress, Lüste etc., ebenso Arbeitergarderobe in Fäustschaft, Leder etc. Echte Hamburger Leder-Hosen für Bauhandwerker empfehle

Wilh. Blau,

Neu-Bremen.

200 Herren-Anzüge

verkaufe zum Einkaufspreise.

C. Hagenow, Belfort.

Freitag Abend:

Warme Knoblauchswurst.

Belfort. Johannes Arndt.

Ämtlich konfessionirtes

An- u. Rückkaufsgeschäft von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Teppichen, Uhren, Gold- und Schmuckfachen

von F. Krüger,

Belfort, Akerstraße.

Mensch

bestelle Dir bei Kinde-
mann, Hinterstraße 10,
das illust. Bispblatt
„Norddeutsche Reform“. Quart. 1 A

Empfing eine neue Sendung in

Stahlwaaren

als: Tischmesser u. Gabeln,
Brodmesser,
Küchenmesser,
Gemüsemesser,
Bohnenmesser,
Faschnmesser,
Hackmesser,
Scheeren,
Korkzieher,
Schlüsselhaken,

in schöner Auswahl und empfehle solche zu äußerst billig gestellten Preisen.

W. Hegeler,

Wilhelmshaven, Marktstr. 39.

Sämmtliche

Farbwaaren,

trocken und in Del gerieben, sowie kleb-
freien Firnis, Lacke aller Art,
Siccatis, Terpentinöl, Maler- und
Tischlerleim, Bronzen, Binstein,
Pinsel etc. empfehle billigst

Belfort. Rich. Lehmann.

Empfehle:

Hullmannschen,
Doornkaat,
Nordhäuser und
Korn-Genever.

Belfort. Paul Hug.

Einige wenig gebrauchte

Singer-Nähmaschinen,

welche, da für die Arbeiten des Bekleidungsamtes zu schwach, abgegeben worden, sind billig zu verkaufen. Die Maschinen eignen sich ganz vorzüglich für Damenschneiderei und Hausgebrauch.

C. Möbius, Mechaniker,
Wilhelmshaven, Roonstr. 2.

Fettes Schweinefleisch

sowie frischen, fetten

Speck

à Pfd. 45 Pf. empfehle

E. Langer,
Neuestr. 10,
Wilhelmshaven.

Spiritus-Kochmaschinen,
Petroleum-Kochmaschinen,
Bohnen-Schneidemaschinen,
Wring-Maschinen,
Wäsch-Maschinen

empfehle

M. Hegeler,
Wilhelmshaven, Marktstraße 39.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag
F. Ruhn in Bant.

Druck von A. Vogel & Co. in Braunschweig